

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 101/102 (1933)
Heft: 16

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Preisgabe der Goldwährung — ein Heilmittel? — Ueber Spritzguss. — Wohnhaus Dr. Daniel Chervet in Bern. — Der Stand der Bauarbeiten an der Rheinregulierung Kehl-Istein. — Mitteilungen: Die Revision der elektrischen Ausrüstung von Grosskraftwerken. Eisenbahn-Räumungskrane. Die Wechselstromtechnik im Dienste der Diagnose. Dieselelektrische Motorwagenzüge in Holland. Ein neues

Schulhaus Waidhalde in Zürich-Wipkingen. Basler Rheinhafenverkehr. Die Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“. — Nekrolog: Jakob Stamm. Dr. Max Baur. Alfred Wächter. — Wettbewerbe: Graubündner Kantonsspital in Chur. — Sitzungs- und Vortrags-Kalender.

Band 102

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 16

Preisgabe der Goldwährung — ein Heilmittel?

Von D. SCHINDLER-HUBER, Generaldirektor der Masch.-Fabr. Oerlikon.

[Vorbemerkung der Redaktion. Der erfahrene und bewährte Leiter einer unserer schweizerischen Grossfirmen der Maschinen- und Elektro-Industrie hat sich in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 1. Oktober d. J. (Nr. 1763 und Nr. 1763) so klar und überzeugend zu dieser, für unsere gesamte Volkswirtschaft entscheidenden Frage geäußert, dass wir nicht umhin können, mit freundlicher Erlaubnis von Redaktion und Autor, seine beherzigenswerten Darlegungen hier auch dem Leserkreis der „S. B. Z.“ vorzulegen und sie damit in die grössere Dauerhaftigkeit einer paginierten Zeitschrift überzuführen. Wir tun dies, und dürfen es, trotz des nicht im engern Sinn technischen Charakters des Stoffes, umso lieber, als ja die gegenseitige währungstheoretische Auffassung des Freigeld-Theoretikers Architekt H. Bernoulli schon des öfteren, allerdings etwas verblümt in Anwendungsbeispielen auf Bausubventionsfragen, Erbbaurecht, Bautätigkeit und Preisabbau, in der „S. B. Z.“ schon wiederholt) zum Ausdruck gelangt ist. Zudem muss sich ja auch der Techniker mehr und mehr mit Wirtschaftsfragen allgemeiner Art befassen.]

I. DIE WIRKUNG AUF HANDEL UND INDUSTRIE.

In einem früheren Aufsatz haben wir gezeigt, dass die Meinung, eine Geldentwertung werde den Export beleben und der Wirtschaft eine Erleichterung bringen, sich bisher in andern Ländern als eine Täuschung erwiesen hat. Wie würde aber die Schweiz unter einer Geldentwertung fahren? Da heute die wichtigsten Währungen der Welt entwertet sind und böse Beispiele gute Sitten verderben, ist eine Prüfung dieser Frage sicherlich an der Zeit. Unter den beiden meistbedrängten Interessengruppen, den Exporteuren und den Schuldern, sind auch in der Schweiz gewisse Kreise geneigt, sich vom Fallenlassen der Goldwährung eine Erleichterung zu versprechen. Ist diese Hoffnung berechtigt?

Die Schweiz importiert bekanntlich viel mehr, als sie ausführt; so hat sie im Jahre 1932 für rund 1800 Millionen Franken eingeführt und nur für 800 Mill. ausgeführt. Bei einer Entwertung des Frankens um 20 % hätten wir rechnungsmässig für die gleiche Einfuhr 25 %, also 450 Mill. Papierfranken mehr bezahlen müssen, während wir für die Ausfuhr im besten Falle 200 Mill. Fr. mehr erhalten hätten. Natürlich würden sich bei einer Frankenabwertung manche Einfuhr- und Ausfuhrposten etwas verschieben, aber wir dürfen als sicher annehmen, dass wir auch bei einer Abwertung des Frankens weit mehr einführen als ausführen werden. Und das Geschäft würde für uns noch ungünstiger, als die Zahlen der Handelsstatistik vermuten lassen.

Die Preissteigerung, die eine Geldverschlechterung immer im Gefolge hat, setzt sich bei den verschiedenen Warenguppen in einem sehr verschiedenen Tempo durch. Am schnellsten ergreift sie die börsenmässig gehandelten Artikel des Welthandels. Getreide, Baumwolle, Wolle und Seide, Zucker und Kaffee, Gummi, Erdöl und Metalle werden auf der ganzen Welt zu den gleichen Geldpreisen gehandelt, die von Land zu Land nur so weit verschieden sind, als Zölle und Transportkosten einen Preisunterschied bedingen. Jede Geldentwertung setzt sich bei diesen Artikeln in eine sofortige Preissteigerung um. Der amerikanische Konsument muss den im eigenen Lande gewachsenen Weizen so viel teurer bezahlen, als der Dollar entwertet ist, und England muss die Rohstoffe und Lebensmittel aus seinen Kolonien zu den selben Goldpreisen kaufen, die sie auch anderswo auf dem Weltmarkt erzielen könnten. Ausnahmen sind nur möglich, wenn die Preisbildung durch Schutzzölle, Kartelle, Monopole oder andere Faktoren vom Weltmarkt isoliert ist. So hat das Eisen in Amerika bisher kaum einen Preisaufschlag erfahren, weil es dank den Schutzzöllen einen Monopolpreis hat. In Schweden blieb der Preis der zollgeschützten landwirtschaftlichen Erzeugnisse trotz der Geldentwertung nicht

nur unverändert, sondern er fiel sogar noch weiter, da die Geldentwertung die Kaufkraft der Konsumenten verringerte. Auch in der Schweiz würden die künstlich hochgehaltenen Milch- und Fleischpreise von der Geldentwertung zunächst unberührt bleiben. Dagegen würde die Schweiz alle Rohstoffe der Industrie, nebst Kohlen, Benzin und Öl, ferner Getreide, Futtermittel, Kaffee, Zucker, Kakao usw. sofort teurer bezahlen müssen.

Dagegen setzt sich bei den Fertigwaren eine Preissteigerung infolge der Geldentwertung nur langsam und allmäthlich durch. Eine Geldentwertung beginnt immer in Zeiten einer Krise, wenn Arbeit und Verdienst knapp sind, und dann ist der Konsument gegen Preiserhöhungen sehr empfindlich. Der Fabrikant von Fertigwaren ist von seiner Kundschaft viel mehr abhängig als der Rohstofflieferant. Eine Schiffsladung Getreide oder Baumwolle kann der Eigentümer nach jedem beliebigen Hafen der Welt dirigieren, wo momentan der beste Preis erzielt wird, und er tut dies auch, aber eine Fabrik von Schuhen oder Nähmaschinen, von Haferflocken oder Teigwaren, eine Bierbrauerei oder eine Seifenfabrik kann nicht plötzlich ihre Produktion auf einen andern Markt werfen, wenn die Preise in der Schweiz unlohnend werden. Sie muss sich den Wünschen und der Kaufkraft ihrer Kunden anpassen. Zudem setzen die Detailpreise jeder Änderung viel mehr Widerstand entgegen. Man kann nicht täglich den Preis von jedem Pfund Mehl oder Kaffee, von jedem Stück Seife und jedem Paar Schuhe, von jedem Möbelstück oder jeder Maschine nach dem Wechselkurs variieren, und man nimmt daher, wie die Erfahrung immer wieder zeigt, bei den Detailpreisen auf die Geldentwertung zunächst gar nicht oder nur ganz ungenügend Rücksicht. Die Statistik zeigt heute, dass der Grosshandelsindex in England um mehr als 30 % höher steht als in Holland, während der Kleinhandelspreis nur um etwa 10 % höher notiert¹⁾.

Das würde auch in der Schweiz nicht anders sein. Eine Geldentwertung beginnt meistens mit der Erklärung der Regierung, dass zu Preissteigerungen kein Anlass sei, und damit findet sie bei der grossen Mehrzahl der Bevölkerung, bei allen Konsumenten, nur zu willigen Glauben. Denn der Konsument will für sein Geld lieber viel als wenig haben und er will darum nicht zugeben, dass sein Geld sich entwertet habe; er versteift sich darum auf den Grundsatz: Franken gleich Franken, Mark gleich Mark, Pfund gleich Pfund, den auch der Staat in der Rechtsprechung mit allen Mitteln durchzudrücken sucht.

Selbst die Fabrikanten und Händler erliegen der allgemeinen Suggestion, dass die Geldentwertung die Preise nicht zu verteuern brauche. Wer sich nicht bewusst ist, dass der Franken mit Goldeinlösung und der Franken ohne Goldeinlösung zwei verschiedene Dinge sind, muss dieser gefährlichen Suggestion notwendig anheimfallen. Bei einer Metallwährung weist man Münzen, die ein Mindergewicht von 2 bis 3 % aufweisen, zurück, beim Papiergele nimmt man ein Geld, das an der Börse 20 bis 30 % weniger notiert als früher, unbedenklich als vollwertig an. Das scheint auch nicht so gefährlich zu sein, denn die meisten Kostenfaktoren der Produktion: Zinsen, Steuern und Eisenbahnfrachten, die Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität, gewöhnlich auch die Löhne und Gehälter und die Preise der meisten Inlanderzeugnisse bleiben zunächst in Papiergele die selben wie in Goldgeld. Die Verteuerung der vom

¹⁾ Interessante Zahlenbelege hierfür liefert die nämliche Nr. 1763 der „N. Z. Ztg.“ in ihrem Handelsteil in einem Bericht über die Entwicklung von Lebenskosten und Löhnen in Japan, U. S. A., England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Red.

¹⁾ Vergl. Band 89 (22. Januar 1927), Band 97 (24. Januar 1931), Band 99 (9. und 30. April 1932), Band 100 (27. August 1932), u. a. O.